



SÜDWESTRUNDFUNK

ABTEILUNG
Literatur

Telefon: 3121

aktualisierte Fassung vom:
07.04.2011

Autor: Johannes Kaiser
Redakteur: Walter Filz
Regie: Günter Maurer

This ist no fusion

Englischsprachige Schriftsteller zwischen Bangladesch und Baltimore

Studiobelegung: 10.05.-13.05.2011, BAD, Regie 7, 17.00 – 0.30 Uhr
Sendung am: 15.11.11, 22.05 Uhr

Rollen/Sprecher: Hubertus Gertzen
Nadine Kettler
Martina Eckrich-Thalheimer
Sebastian Kreutz
Andreas Szerda
Klaus Spürkel
Reinhold Weiser
Sebastian Mirow

Kostenstellennummer: 422295
Produktionsnummer: 1002001
Archivnummer(n):

MUSIK: Track 1 - Xilllob – ca. 0.30`
Komp. Shotham, Interpr. Shotham u.a., von der CD 'Madras Special', 2001, PMP 102, LC 11729

SprIn MA: Nazneen ging einen Schritt hinter ihrem Mann die Brick Lane entlang. Die grünroten Wimpel an den Lampenpfosten warben für die Bangla-Farben und Basmati-Reis.

Aut. aus dem Roman "Brick Lane" von Monica Ali.

SprIn Ma In den Restaurantfenstern hingen Zeitungs-und Zeitschriften-ausschnitte, die Namen der Restaurants gelb oder pink markiert. Es gab schicke Restaurants mit gestärkten weißen Tischdecken und jeder Menge Silberbesteck..."Weißt du", sagte Chanu, "überall sieht man Geld. Vor zehn Jahren gab es hier kein Geld".

Zwischen den Bangladeschi-Restaurants befanden sich kleine Läden, die Kleidung und Taschen und Schnickschnack verkauften. Die Kunden waren junge Männer in abgeschnittenen Hosen und Sandalen und Mädchen in T-Shirts, die über ihren Busen spannten und den Bauchnabel frei ließen...

Chanu trat mit weißen Plastiktüten aus dem Lebensmittelladen. Sie ging wieder hinter ihm. Er machte ein paar Schritte und blieb stehen... : "Weißt du, sie fühlen sich so bedroht... weil unsere eigene Kultur so stark ist. Und worin besteht ihre Kultur? Fernsehen, Pub, Dart, Fußball. Das ist die Kultur der weißen Arbeiterklasse."... Nazneen folgte ihm. Einen Augenblick lang sah sie sich selbst ganz deutlich, wie sie hinter ihrem Mann ging, den Kopf gesenkt, das Haar bedeckt, und sie freute sich.

"Weißt du", sagte Chanu zur Straße, "in ihren Augen sind sie zu einer unterdrückten Minderheit geworden." "

Titelansage

This is no Fusion

Englischsprachige Schriftsteller zwischen Bangladesch und Baltimore

Ein Feature von Johannes Kaiser

TAKE 1: engl. O-Ton Ali

SprIn MA: „Ich vermute, zwischen zwei Kulturen aufzuwachsen, war ein gutes Training, um Schriftstellerin zu werden, weil es einen dazu bringt, sehr genau zu beobachten. In der Schule oder zuhause bei Freundinnen wird man sich der Unterschiede bewusst, die es gegenüber einem bengalischen Haushalt gibt. Man muss wissen, wie man sich zu verhalten hat. Das bringt einen dazu, genauer hinzusehen.“

Aut Monica Ali, geboren 1967 in Dhaka, damals Ostpakistan, heute Bangladesch. Vater Bengali, Mutter Engländerin. Aufgewachsen in England, ausgebildet in Oxford. Monica Ali lebt in London.

TAKE 2: engl. O-Ton Dasgupta

Spr RD *„Es fällt auf, dass in diesem Augenblick der Globalisierung viele der Schriftsteller, die derzeit sehr bekannt sind, in der einen oder anderen Form zwischen den Kulturen leben. Das ist möglicherweise die moderne Form, ein Außenseiter zu sein. Wenn man zwischen zwei Orten lebt, dann hat man an keinem der beiden Orte das Gefühl, dazu zu gehören. Ich habe keine Heimat mehr, in die ich zurückkehren kann.“*

Aut.: Rana Dasgupta, geboren 1971 in Canterbury in England. Vater Inder, Mutter Engländerin. Aufgewachsen in England. Ausgebildet in England und in den USA. Rana Dasgupta lebt in Neu-Delhi.

TAKE 3: engl. O-Ton Suri

SprMS *„Es gibt dieses berühmte Buch 'Flatland', in dem die Menschen in zwei Dimensionen leben, und sie können sich die dritte Dimension nur vorstellen. Aber erst wenn man etwas von außen sieht, bekommt man es in seiner Gesamtheit zu sehen. Von Indien weg zu sein, hat mich befähigt, mir die gesamte Kultur in einer Art und Weise anzuschauen, zu der ich wohl nicht in der Lage gewesen wäre, wenn ich noch in dieser Kultur drin stecken würde.“*

Aut.: Manil Suri, geboren 1959 in Bombay, Eltern Inder. Aufgewachsen in Indien, ausgebildet in den USA. Manil Suri lebt in Baltimore.

TAKE 4: engl. O-Ton Shamsie

SprIn KS *„Wenn man sehr lange Zeit woanders lebt, dann entwickelt man an jedem Ort, wo man hinkommt, doppelte oder dreifache Vorstellungen darüber, wo man sich befindet. Man sieht ihn nicht nur für sich selbst, sondern auch, wie er sich von anderen Orten unterscheidet. Dann wird man sich auch der Ähnlichkeiten bewusst und sieht historische Bezüge.“*

Aut.: Kamila Shamsie, geboren 1973 in Karatschi, Pakistan. Eltern Pakistani. Aufgewachsen in Pakistan, ausgebildet in den USA. Kamila Shamsie lebt in London.

TAKE 5: engl. O-Ton Chaudhuri

Spr.AC *„Ich denke, der örtliche Hintergrund, der Sinn für Lokalität ist sehr wichtig für die Moderne. Das Lokale ist an die besondere Poesie eines Ortes gebunden. Wenn überhaupt dann hat das Reisen meinen Verstand, meine Empfindungen dafür geschärft, genau das machen zu wollen. Ich habe angefangen, in Kalkutta über Bengalen zu schreiben und das ist als Weigerung zu verstehen, über Indien als Nation zu schreiben. Für mich war Kalkutta ein Symbol für das Lokale. Ich habe angefangen, über das Lokale nachzudenken, als ich hier in England lebte.“*

Aut.: Amit Chaudhuri, geboren 1962 in Kalkutta, Eltern Inder, aufgewachsen in Mumbai, ausgebildet in London und Oxford. Amit Chaudhuri lebt in England.

TAKE 6: engl. O-Ton Mueenuddin

Spr.DM *„Englisch ist meine erste Sprache. Ich bin der Lage, das Idiom zu benutzen und einem westlichen Publikum sehr ungewöhnliche Orte so zu beschreiben, dass sie sie verstehen. Ich habe nicht die Absicht, ein Übersetzer zu sein, ich bin es aber in der Tat.“*

Aut.: Daniyal Mueenuddin geboren 1963 in Los Angeles. Vater Pakistani, Mutter Amerikanerin, aufgewachsen in Pakistan, ausgebildet in den USA. Daniyal Mueenuddin lebt in Pakistan.

MUSIK: Track 2 - Dotara – ca. 0.30`
Komp. + Text Amit Chaudhuri, Interpr. Chaudhuri u.a., von der CD `This is no fusion`, Babel-Times Music 2009, Vortex BV0R2984

Aut.: In den letzten beiden Jahrzehnten ist eine neue Generation englischsprachiger Schriftsteller aufgekommen, die zwischen mindestens zwei Kulturkreisen aufwuchs. Manche von ihnen sind perfekt integriert, haben Haus und Familie, fühlen sich in ihrer Umgebung wohl und zeigen keinerlei Absichten, sie zu verlassen. Andere sind ruhelose Geister, nirgendwo und überall zuhause, Globetrotter der Literatur. Was sie jedoch alle eint: sie sind keine ausgebeuteten Einwanderer, sondern angesehene Mitglieder der Mittelschicht. Nur ihre Hautfarbe, ihr Aussehen verrät ihre Abstammung. Sie sind gut ausgebildet. Englisch ist ihre Muttersprache. Doch in ihren Geschichten und Romanen erkunden sie ihre doppelte Identität, ihre besonderen Erfahrungen, Stimmungen und Gefühlswelten, die ihren Mitbürgern nicht bewusst sind, die sie oftmals gar nicht wahr-

nehmen. Sie spüren soziale, ethnische, emotionale Erschütterungen auf, entdecken feine, vielen verborgene Unterschiede. Sie versetzen sich in Außenseiter, Fremde, Verfolgte hinein. Sie haben eine neue Literatur geschaffen, eine Literatur, die es so vor ihnen nicht gab.

MUSIK: Track 7 - Trucker – ca. 0.30`
Komp. Amit Chauduri, Interpr. Chauduri u.a., von der CD `This is no fusion`, Babel-Times Music 2009, Vortex BV0R2984

Aut.: Monica Ali war drei Jahre alt, als sie mit ihren Eltern Ostpakistan verließ. 1971, als der Bürgerkrieg ausbrach, der schließlich zur Gründung Bangladeschs führte, floh die Familie nach England und ließ sich dort im Nordwesten in der Kleinstadt Bolton nieder. Das einstmals blühende Zentrum der Baumwollspinnerei, das noch in den sechziger Jahre zahlreiche pakistanische Immigranten angezogen hatte, war damals schon im Niedergang begriffen. Die Arbeitslosigkeit stieg dramatisch an, rechtsradikale Gruppen wie die National Front gewannen an Boden.

TAKE 7: engl. O-Ton Ali

SprIn MA: *„Da gibt es eine ziemlich große asiatische Gemeinde aus Gujarati, Punjabi, eher Pakistani als Bengalen oder Bangladeschi. So waren meine Freunde auf der Schule Weiße und Asiaten, mein Vater hatte bengalische Freunde. Englische Kultur gab es vor allem während der Schulzeit und bei meinen weißen Freundinnen zuhause und auch bei uns, denn meine Mutter ist eine Engländerin, wir sprachen englisch. Vorher hatten wir mit meinem Vater vor allem bengalisch gesprochen. Doch das haben wir allmählich vergessen.*

Englischen O-Ton

Andere Aspekte der Kultur wie Essen oder Musik waren bengalisch. Ich vermute, ich habe dadurch ein Bewusstsein für das Anderssein bekommen und es hat mein Interesse an kulturellen Unterschieden und Themen wie Immigration und Rassismus geweckt. Solche Dinge sind selbstverständlicher Teil meiner Kindheit gewesen. Die Leute fragen mich, ob ich jemals Rassismus erfahren habe, als ich aufwuchs. Die Frage verblüfft mich. Wenn man in den siebziger Jahren in einer Spinnereistadt im Nordwesten Englands aufgewachsen ist, gab es dort selbstverständlich die National Front, die damals ziemlich stark war. Paki bashing, Pakis aufmischen, hieß das damals. Ich ging zwischen Hakenkreuz-Graffiti an den Wänden nach Hause. Das gehörte zum Leben dazu.

Englischen O-Ton

In meinem ersten Buch habe ich einige dieser Erfahrungen ziemlich direkt nachgezeichnet. Sie haben auch die anderen Bücher beeinflusst, aber ganz anders. Themen wie Entwurzelung und kulturübergreifende Schnittflächen sind weiterhin stark in meiner Arbeit vorhanden und ich vermute, bis zu einem gewissen Ausmaß werden sie auch da bleiben, wenn auch in anderer Form und auch nicht die ganze Zeit. Aber zu gegebenen Zeit werden sie sich zwangsläufig wieder zeigen."

Aut.: Natürlich spiegelt Literatur persönliche Erfahrungen wider - einerseits. Andererseits kann ein guter Schriftsteller auch in andere Persönlichkeiten schlüpfen. Doch Englands weiße Schriftsteller scheinen sich für ihre dunkelhäutigen Mitbürger kaum zu interessieren.

TAKE 8: engl. O-Ton Ali

SprIn MA *„Für mich am überraschendsten ist, in welchem Ausmaß der Hauptteil der Literatur das nicht reflektiert. Angesichts der gewaltigen ethnischen und religiösen Veränderungen in Großbritannien nach dem Krieg gibt nur sehr wenige weiße Schriftsteller, die sich die Freiheit genommen haben, darüber zu schreiben. Und das ist für mich viel überraschender als die Tatsache, dass Menschen mit einem anderen Erbe anfangen, die Stimme zu heben. Das ist einfach unvermeidbar, weil die zweite und dritte Generation aufkommt und etwas zu sagen hat. Das überrascht mich nicht. Was mich mehr überrascht, dass es so wenig Engagement weißer Schriftsteller angesichts dieser Veränderungen gibt."*

Aut.: So bleibt es Autoren wie Monica Ali oder dem ebenfalls aus Pakistan stammenden Nadeem Aslam überlassen, eine Welt zu entdecken, die vielen Lesern fremd ist und bisweilen bedrohlich erscheint, obwohl sie gleich nebenan liegt.
1980 hatte Nadeem Aslam mit seinem Vater, einem überzeugten Kommunisten und Journalisten, Pakistan verlassen und nach England ziehen müssen. Unter dem diktatorischen Regime von General Zia ul-Haq hatten Verhaftung und Folter gedroht. Das Exil in England kam für den jungen Pakistani einem Schock gleich:

TAKE 9: engl. O-Ton Aslam

Spr NA *„Das hat mein Schreiben insofern beeinflusst, dass ich, als ich mit 14 Jahren aus Pakistan nach England kam, zum ersten Mal begriff, dass es Rassismus gab. Es war das erste Mal, dass ich begriff, dass jemand sich eine Meinung über mich bilden konn-*

te, ohne mit mir zu reden, einfach indem er mich von der anderen Seite der Straße ansah und Vermutungen über mich anstellte, und das war extrem hart für mich. Ich war traumatisiert. Mit der Vorstellung, dass Rassismus existiert, dass ich in dieser Gesellschaft von einem bestimmten Teil gehasst wurde, kam ich nur sehr schwer zurecht.

Englischen O-Ton

Bis dahin war ich einfach ein Junge, ich war kein Junge mit dunkler Haut, kein Moslem, kein Pakistani. Ich war einfach ein Junge und die Leute bildeten sich, nachdem sie mit mir geredet hatten, eine Meinung darüber, was für ein Mensch ich war, egal ob sie mich nun mochten oder nicht. Weil ich bereits 14 Jahre in Pakistan verbracht hatte, wusste ich, ich würde dieses Trauma sehr schnell überwinden.

Englischen O-Ton

Binnen eines Monats gelang es mir, es beiseite zu schieben, denn als ich hörte, dass sie uns für schmutzig halten oder glauben, dass wir aus einem minderwertigen Teil der Welt stammen, war mir nach 14 Jahren Pakistan bewusst, dass einige der größten Führer, einige der größten Künstler der Welt aus meinem Teil der Welt stammten. Zu hören, wir wären zweitklassig, brachte mich zu der Einsicht, dass sie nicht wussten, wovon sie redeten."

Aut.: Es war nicht zuletzt dieses Selbstbewusstsein, das es Nadeem Aslam ermöglichte zu schreiben. Bereits in seinem Erstling, der nie übersetzt wurde, ‚Season of rainbirds‘ hat er sich mit einem Thema befaßt, das vor 18 Jahren im Westen kaum wahrgenommen wurde: der Konflikt zwischen radikalen und gemäßigten Mullahs. In seinem zweiten Roman ‚Atlas für verschollene Liebende‘ greift Aslam dann erstmals in der englischsprachigen Literatur das Thema Ehrenmorde auf. Zwei junge Liebende aus Pakistan, die ohne Trauschein inmitten der pakistanischen Gemeinde einer englischen Kleinstadt leben, verschwinden plötzlich spurlos. Die Polizei nimmt die Brüder der Frau wenig später unter Mordverdacht fest. Nadeem Aslam erzählt die Geschichte aus der Sicht Shamas, des älteren Bruders des Verschwundenen und aus der Perspektive seiner Frau Kaukab, einer streng gläubigen Muslima. Als ihr ältester Sohn mit einer Freundin zu Besuch kommt, einer Weißen, die zudem vom ihm schwanger ist, weigert sie sich, mit der "Ungläubigen" an einem Tisch zu sitzen.

MUSIK: Raga IV – ca. 1.30 Min.
Komp. Ustad Fateh, Interpr. Ali Khan Jan Gabarek/Ustad Fateh Ali Khan, von der CD Jan Gabarek/Ustad Fateh Ali Khan:

Ragas and Sagas, ECM München 1992, LC 2516 Gema ECM
1442 – 511 263-2

Spr NA *„Die weiße Frau beugte sich vor und wollte ihr die Hand auf den Arm legen, aber sie zuckte zurück. ‚Bitte, fassen Sie mich nicht an. Möge Allah mir vergeben, aber ich weiß nicht, wo Sie vorher gewesen sind.‘ Sie blieb stehen, wo sie war, erst kurz davor, zusammenzubrechen und zu weinen, am liebsten hätte sie alles, was auf dem Tisch stand, auf den Boden gefegt und geschrien, aber schließlich wandte sie sich um und ging in die Küche.*

Aut *aus dem Roman "Atlas für verschollene Liebende" von Nadeem Aslam.*

SprNA *Shamas kam herein und blieb hinter ihr stehen. ‚Ich dachte, mit Wein würden sie das Essen noch mehr genießen.‘ Aha! Kaubak nickte. ‚Genießen‘ – ein weiteres Wort für die Werke Satans, des Gesteinigten!
‚Was tust du da? Um Himmels willen!‘
Kaubak hatte vier Schuhe auf das Tablett gestellt und löffelte Dhal hinein, als wären es Teller.
Shamas konnte nicht verhindern, dass sie sich aus seinem widerwärtigen, weinverseuchten Griff befreite, das Tablett in das rote Zimmer trug und es mit einem lauten Knall – dharam! – vor Jugnu und seine weiße Frau auf den Tisch stellte."*

Aut.: Für jemanden der in der westlichen Kultur aufgewachsen ist, wirken solche Sätze extrem befremdlich. Was maßt sich diese Frau an, wie kann sie andere so verurteilen, warum ist sie so dogmatisch verbohr?

TAKE 10: engl. O-Ton Aslam

Spr NA *„Sie gehört zur ersten Generation von Frauen, die kamen, weil ihr Ehemann da war. Sie können kein Englisch, und jetzt sind die Kinder groß und haben das Haus verlassen, und die Frauen sind verwirrt. Kaukab wünscht sich, dass ihr Sohn betet und ihre Tochter ein Leben führt, wie es sich für eine junge Muslima gehört. Weil sie die Sprache nicht spricht, ist sie unfähig, Freundschaften zu schließen, zu anderen Kontakt aufzunehmen, sie lebt vollkommen isoliert. Die Familie ist alles, was sie hat.*

Englischen O-Ton

Die große Tragödie der Integration besteht darin, dass sie einem Menschen die Kultur raubt. Und das ist alles, was er besitzt. Ich rede hier vor allem von Frauen. Ihre Familien sind al-

les, was sie haben, denn sie gehen nicht arbeiten. Ihre Kinder, ihre Nachbarn, ihre Verwandten sind alles, was sie besitzen. Wenn man ihnen das alles wegnimmt und sie in eine völlig fremde Kultur verpflanzt, dann sitzen diese Frauen buchstäblich in einem Gefängnis und sie haben zu nichts irgendeine Beziehung. Sie sehen schon anders aus. Sie sind hilflos. Das kann sie sehr grausam werden lassen: ‚Dieser Krieg, der mir erklärt worden ist, rechtfertigt alles, was ich tue. Ich habe das Recht, das Leben aller anderen um mich herum zu ruinieren‘. Darum geht es, wenn wir darüber sprechen, dass zwei Kulturen aufeinander treffen.“

Aut.: Nadeem Aslam versteht sich weniger als Kulturvermittler, nicht als Verständlichmacher und Verständigungsautor, sondern als jemand, der den Leser mit Kulturunterschieden konfrontiert. Drastisch und eindringlich.

TAKE 11: engl. O-Ton Aslam

Spr NA *„Literatur kann einen Menschen von Grund auf erschaffen. Sie schafft einen Mann und zeigt, wie dessen Kindheit aussieht, was er für eine Erziehung hatte, was er für eine Beziehung zu seiner Mutter hatte, wovor er sich fürchtet, was er liebt, all diese Dinge. Dann schafft Literatur eine Frau und sagt Ihnen genau dieselben Dinge über sie. Dann erklärt Ihnen Literatur, dass sich diese beiden Menschen lieben und erkundet, wie diese Liebe aussieht. Und dann nehmen wir diesen Mann weg und er wird gefoltert. Der Leser wird das Gefühl haben, als geschähe das mit ihm. Der Leser wird nicht nur mitfühlen, wie die Knochen des Mannes gebrochen werden, sondern auch empfinden, was die Frau fühlt: Wo ist mein Mann, der Mann, den ich liebe? Was machen sie mit ihm? Werden sie ihn mir heil zurückgeben oder werden sie ihn umbringen?“*

Englischen O-Ton

Literatur kann all dies schaffen. Deswegen ist Literatur wichtig und darum bin ich Schriftsteller, weil ich glaube, dass man mit ihr etwas bewirken kann. Ich kann Sie mitten in das bringen, was man den Krieg gegen den Terror nennt oder das sogenannte Aufeinanderprallen der Zivilisationen oder das Zusammentreffen der Kulturen, wie erfolgreich oder wenig erfolgreich das ist. Denn ich kann diese Menschen schaffen. Statistiken können das nicht. Das System, in das wir hineingeboren werden, das versieht einen die ganze Zeit mit Scheuklappen gegenüber den wirklich wichtigen Dingen im Leben. Romane aber nennen sie. Darum schreibe ich, denn als ich damit anfang, gab es so etwas nicht.“

- MUSIK: Track 8 – All India Radio – ca. 0.30'
Komp. + Text Amit Chaudhuri, Interpr. Chaudhuri u.a., von der CD 'This is no fusion', Babel-Times Music 2009, Vortex BV0R2984
- Aut.: Der 1962 in Kalkutta geborene Amit Chaudhuri ist als Sohn eines Bankmanagers in Bombay aufgewachsen. Er lernte zuhause Bengali und Hindi, aber wie viele Kinder aus der indischen Mittelschicht absolvierte er eine englischsprachige Schule und studierte danach in London. Die Sprache der ehemaligen Kolonialmacht ist Indiens lingua franca. Nur wer sie beherrscht, kann in Politik, Wirtschaft oder Wissenschaft Karriere machen. Amit Chaudhuri promovierte in Oxford und lehrt heute als Professor an der East Anglia University in Norwich moderne Literatur, während seine Frau und seine Tochter in Kalkutta leben. In den Semesterferien kehrt er regelmäßig in seine Heimat zurück.
1991 erschien seine erste Novelle. Seitdem hat er nicht nur vier Romane und je einen Band mit Kurzgeschichten und Gedichten vorgelegt, sondern auch zwei Musikalben mit klassischer indischer Musik und eine CD mit seiner Band unter dem Titel 'This is no fusion' veröffentlicht. Wie seine Literatur ist auch seine Musik eine kreative Auseinandersetzung mit zwei Kulturen. Chaudhuris Geschichten spielen in England und Indien, sind stark autobiographisch geprägt und beruhen zu weiten Teilen auf Kindheitserinnerungen in Bombay und Studenerlebnissen in Oxford.
- TAKE 12: engl. O-Ton Chaudhuri
- SprAC *„Das hat mich als Schriftsteller offenkundig geformt. Zunächst einmal wurde mir bewusst, dass es verschiedene Formen der Existenz gibt, die ständige Gegenwart anderer Lebensformen. Das war für mich wichtig. Ich begriff das erst, als ich nach England kam und feststellte, dass mein Leben von den Leben der anderen abgeschnitten war, obwohl ich in gewisser Weise ständig mit ihnen Kontakt hatte.“*
- MUSIK: Track 1 – The 'layla' Riff to Todi – ca. 1.30'
Komp. + Text Amit Chaudhuri, Interpr. Chaudhuri u.a., von der CD 'This is no fusion', Babel-Times Music 2009, Vortex BV0R2984
- SprAC *„Cowley Road, Iffley Road und St. Clement's - Seite an Seite mit Menschen aus Bangladesch und Pakistan leben hier kleine, arme, fröhliche Familien, ein Menschenschlag, wie er schon die Gässchen bei Dickens bevölkerte, Menschen, die seit eh und je ein Inselleben mit seinen alltäglichen Routinen und Mühen füh-*

ren und kaum je etwas vom Empire gehört oder am Regieren teilgenommen haben.

Aut.: aus dem Roman: 'Raga des Nachmittags' von Anit Chaudhuri.

SprAC *Ihre Welt - das sind nicht die Geschichten, die alten Gebäude, die Literatur, sondern das ist ein England der kleinen Behaglichkeit und Ehen, ob glücklich oder unglücklich, dass es das Fernsehen mit endlosen Wiederholungen von Serien..., die ihnen ihr eigenes und das Leben ihrer Kinder vor Augen halten. Ihre Welt - das ist die Kirche in Cowley, denn sie sind fromme Christen, trinkende Protestanten, religiös nicht auf theologische, sondern auf familiäre Art, mit Rollen, die den Geschlechtern zugeteilt sind, die Männer gläubig und Anhänger ihrer Fußballmannschaft, die Frauen mit Beten und Einkaufen beschäftigt; alle zusammen scheinen sie den Text der sonntäglichen Kirchenlieder auswendig zu können und lästern und fluchen dennoch auf Gott, wenn ihnen danach zu Mute ist. Ihre Welt - das ist ein Englisch, das noch in kaum einem anderen Winkel der Welt mehr gesprochen wird, mit merkwürdigen Sprichwörtern und Redewendungen, ausgelassenen Konsonanten und Vokabeln, eine Sprache, die sie im Mund herumwälzen wie Fleisch."*

Aut.: Amit Chaudhuri schreibt geradlinig: eine Chronologie der Ereignisse, klar umrissene, detailliert beschriebene Alltagssituationen. Dramatisches ist ihm fremd. Seine Geschichten strömen dahin wie indische Ragas, allmähliche kleine Tonverschiebungen ohne heftige Ausbrüche. Das Ende bleibt offen.

TAKE 13: engl. O-Ton Chaudhuri

SprAC *„Es ist für Menschen in der modernen Welt sehr schwierig, quer über die Kulturen hinweg Klassenzugehörigkeiten zu erkennen. Wenn wir uns in unserem eigenen Milieu befinden, können wir aus der Art und Weise, wie Menschen leben, sich anziehen und sprechen, erkennen, zu welcher Klasse sie gehören. Das ist etwas, was wir normalerweise nicht sagen können, wenn wir in eine andere Kultur kommen. Für uns werden dort alle zu Indern oder Chinesen oder Engländern oder Deutschen und das gilt auf beiden Seiten*

Englischen

Über die Jahre wurde ich mir der Abgrenzungen der Klassen sowohl bei den Indern als auch bei den Engländern bewusst, und ich sah, wie die Geschichte dadurch überall beeinflusst wird. Danach begriff ich, dass es falsch ist, zu sagen: Ah, nur unsere Geschichte ist davon beeinflusst. Auch die westliche

Geschichte ist voller Einflüsse. Ich finde es wunderbar, regionale Unterschiede, Klassenunterschiede zu sehen - und zwar nicht nur dort, wo ich herkomme, sondern auch dort, wo ich hinreise und wo ich außerhalb meines Landes gelebt habe. Wie jemand redet oder sich kleidet, entspringt einem historischen Hintergrund. Man kann es geschichtlich einordnen. Und ich halte das für ein Privileg."

MUSIK: Track 4 – Shree in two keys – ca. 0.30`
Komp. + Text Amit Chauduri, Interpr. Chauduri u.a., von der CD 'This is no fusion', Babel-Times Music 2009, Vortex BV0R2984

Aut.: Auch Kamila Shamsie gehört zu jenen Autoren aus Indien und Pakistan, die als Jugendliche nach England oder in die USA zogen und blieben, ihre Herkunft jedoch nicht vergessen haben. Sie kehren regelmäßig in ihre Heimat zurück. Natürlich gab es auch schon früher Kinder aus kulturellen Mischehen oder im Westen hängengebliebene Studenten aus Indien oder Pakistan. Doch seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs, seit die Kolonialmächte zerbrochen sind und vor allem die Welt des britischen Empires untergegangen ist, seitdem sind die sozialen und gesellschaftlichen Barrieren, die Nationen und Kulturen trennten, ins Wanken geraten. Und spätestens seit dem Siegeszug der Globalisierung sind Ländergrenzen durchlässig geworden. Vor allem die indische und pakistanische Mittelschicht sieht die berufliche Zukunft ihrer Kinder bis heute am besten in den Industrienationen gesichert. So schickt, wer es sich leisten kann, seinen Nachwuchs zur Weiterbildung nach Übersee. Brain drain – der Intelligenzexport hat dazu geführt, dass viele Neuankömmlinge statt in die Heimat zurückzukehren im Gastland Karriere machen: in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft, aber auch in der Kulturszene, in der Literatur. So landete auch die 1973 in Karatschi geborene Kamila Shamsie, deren Mutter eine bekannte pakistanische Journalistin ist und deren Großmutter Schriftstellerin war, mit 18 Jahren auf einem amerikanischen Kleinstadtkollege in Clinton im Bundesstaat New York.

TAKE 14: engl. O-Ton Shamsie

SprIn KS *„Dass ich nach Amerika ging, führte unter anderem dazu, dass ich mich viel mehr für Pakistan interessierte, als das jemals zuvor der Fall gewesen war, denn als ich 1991 in Amerika war, hatte niemand dort eine klare Vorstellung davon, was das für ein Land ist oder wo es überhaupt liegt. Mir wurden denn auch ganz viele Fragen gestellt über den Ort, aus dem ich stamme,*

zur Geschichte, Kultur, Politik. Und mir wurde bewusst, dass man, wenn man irgendwo aufwächst, darüber normalerweise nicht nachdenkt. Ich begriff, dass ich vieles nicht wusste und fühlte mich ziemlich dumm, weil ich diese grundlegenden Fragen nicht beantworten konnte.

Englischen O-Ton

Ich ertappte mich dabei, wie ich anfang, mehr über Pakistan herauszufinden, weil ich außer Landes war. Es bewirkte außerdem - und das war vielleicht noch wichtiger -, dass ich, sobald ich Pakistan verlassen hatte, darüber schreiben wollte. Und wenn man über einen bestimmten Ort schreiben will, muss man schärfer hinschauen, um ihn beschreiben zu können. Als Kind hatte ich zwar ständig was geschrieben, aber die Geschichten basierten auf den Büchern, die ich gelesen hatte und die stammten vor allem von englischen Schriftstellern und spielten an Orten, die so aussahen, wie England aussieht. So schrieb ich Phantasiebücher, die keinerlei Bezug zu meinem Leben hatten.

Englischen O-Ton

Als ich Salman Rushdies „Mitternachtskinder“ las, war das das erste Mal, dass ich etwas las, das mir vertraut schien. Ich war damals 15. Es war wohl die bedeutendste Leseerfahrung meines Lebens, weil ich begriff, dass Romane nicht von Welten handeln müssen, die mir nicht vertraut sind, und dass es auf der Welt einen Platz für Romane über Leute, Kulturen, Gesellschaften und Städte gibt wie die, in der ich lebte. Das gab mir das Gefühl, dass es auch für mich, für mein Leben, für die Welt um mich herum innerhalb der englischen Sprache einen Platz gab. Vorher gab es das nicht.“

Aut.: Jahrelang pendelte Kamila Shamsie zwischen London, New York und Karatschi. Inzwischen hat sie beschlossen, in London zu bleiben. Sie trennt sich damit bewusst von Karatschi, dem Schauplatz ihrer ersten Romane. Schon ihr Buch ‚Verglühte Schatten‘ spielt nicht mehr nur in Pakistan, sondern auch in Japan, Indien, Afghanistan und den USA. Es schlägt einen großen Bogen vom Atombombenabwurf in Hiroshima bis zum Terroranschlag vom 11. September. In der Geschichte zweier Familien, einer indisch-pakistanisch-japanischen und einer englisch-deutschen, spiegeln sich die dramatischen Ereignisse eines halben Jahrhunderts wider. Die Protagonisten sind Opfer und Leidtragende von Geschichte und Politik, - so wie der indische Moslem Raza Ashraf, der nach der Teilung Indiens nach Karatschi geflohen ist, und sein Sohn Hazara, der davon träumt, am Befreiungskampf der Afghanen teilzunehmen.

MUSIK: Raga II – ca. 1.30 Min.
Komp. Ustad Fateh, Interpr. Ali Khan Jan Gabarek/Ustad Fateh Ali Khan, von der CD Jan Gabarek/Ustad Fateh Ali Khan:
Ragas and Sagas, ECM München 1992, LC 2516 Gema ECM
1442 – 511 263-2

SprIn KS *„Raza Hazara lernte seinen Stolz danach zu bemessen, dass er eine AK-47 in immer kürzerer Zeit auseinandernehmen und wieder zusammensetzen konnte. Sein Vater Raza Ashraf verbrachte immer mehr Zeit allein, zurückgezogen in eine Welt aus Büchern und Träumen, während Raza Hazara mit Freudenjubiläum empfangen wurde, sobald er in den Slums von Sohrab Goth auftauchte, um einer immer größeren Schar von Schülern Englisch beizubringen...*

Aut *aus dem Roman "Verglühte Schatten" von Kamila Shamsie.*

SprIn KS *Es war berauschend, es war aufregend - und anstrengend. Je mehr Zeit er mit den Afghanen in Sohrab Goth verbrachte, desto mehr sehnte sich Raza zu seiner Verblüffung nach seinem eigenen Leben. Nach einer Welt, in der es keine Waffen gab, keinen Krieg, kein besetztes Heimatland. Danach, Fragen nach seinem Leben beantworten zu können, ohne sich erst hastig irgendeine Lüge ausdenken zu müssen. Nach einer Welt, in der Ehre und Familie keine so zentrale Rolle spielten wie in dieser Welt von Männern, die Verse über ihre heimischen Berge rezitierten...
Doch es war unmöglich, auf Dauer in zwei Welten zu leben, das wusste er. Und als er am Tag der Prüfung aus dem Saal trat und wusste, dass er hervorragend abgeschnitten hatte stand außer Frage, welcher Welt er Lebewohl sagen würde. Hatten nicht die eigenen Träume Vorrang vor Träumen, die man sich bloß von anderen ausborgte?"*

Aut.: Weil Kamila Shamsie den Westen kennt, schreibt sie so, dass man kein Insider der pakistanischen Kultur sein muss, um ihre Geschichten zu verstehen. Die Schriftstellerin wird damit zu einer Art Übersetzerin, einer Fremdenführerin in eine unbekannte Welt. Eine Rolle, die von Lesern und Kritik nicht unbedingt akzeptiert wird.

TAKE 15: engl. O-Ton Shamsie
SprIn KS *„Wenn Sie ein ethnischer Schriftsteller sind, dann sollen Sie das auch bleiben. Es gibt dieses Gefühl, eine gewisse Form von Erwartung, die die Leute einem Buch gegenüber hegen. Mein letzter Roman spielte in Pakistan und anderen Orten. Niemand hat etwas dazu gesagt. Aber wenn ich jetzt ein Buch über mein tägliches Leben in London schreibe, ich weiß*

nicht – vielleicht sagen dann viele, warum schreibst du darüber?"

MUSIK: Track 2 – Da-Ga – ca. 0.30`
Komp. Shotham, Interpr. Shotham u.a., von der CD 'Madras Special', 2001, PMP 102, LC 11729

Aut.: Der 47jährige Daniyal Mueenuddin pendelt. Als Sohn eines pakistanischen Politikers und einer amerikanischen Journalistin hat er die ersten 13 Jahre in Pakistan verbracht, bevor er nach der Scheidung der Eltern mit seiner Mutter in die USA zog und dort die Schule beendete. Anschließend kehrte er für sechs Jahre nach Pakistan zurück, um die Farm seines todkranken Vaters vor dem Bankrott zu retten. Dann nahm er in New York ein Jurastudium auf, praktizierte kurze Zeit als Anwalt, bevor er wieder nach Pakistan auf die Farm zurückkehrte, allerdings mit der Absicht, fortan Geschichten zu schreiben. Einige von ihnen finden sich in dem Band ‚Andere Räume, andere Träume‘. Sie spielen alle im ländlichen Pakistan, eben jener Region, in der der Autor seine Farm besitzt.

TAKE 16: engl. O-Ton Mueenuddin
SprDM *„Die Natur der Landwirtschaft bringt es mit sich, dass man mit einem breiten Spektrum von Menschen zu tun hat. Um Ihnen ein kleines Beispiel zu geben. Da gibt es einen Mann, der kommt auf die Farm, um abgestorbene Bäume zu kaufen. Er ist ein echter Halunke, der eine Stimme wie ein Jagdhund hat. Er kommt also zu mir und sagt: ‚Oh, Sir, Sie haben mich ruiniert. Ich werde bei diesem Geschäft überhaupt keinen Gewinn machen. Ich mache das nur, weil ich Sie so liebe.‘ Wir sitzen zusammen und ich lache über ihn und er lacht mit. Ich weiß genau, dass er mich total übers Ohr haut.*

Englischen O-Ton

Wenn man in der Stadt lebt, dort in einem Büro arbeitet und Schriftsteller ist, nur mit anderen Schriftstellern herumhängt und Cocktails trinkt, dann erlebt man solche Situationen nicht und ist auch nicht in der Lage, darüber zu schreiben. Pakistan ist eine Gesellschaft mit vielen Hierarchieebenen. Darum ist es so interessant, davon so viele wie möglich zu beschreiben."

MUSIK: Rage IV – ca. 1.30 Min.
Komp. Ustad Fateh, Interpr. Ali Khan Jan Gabarek/Ustad Fateh Ali Khan, von der CD Jan Gabarek/Ustad Fateh Ali Khan: Ragas and Sagas, ECM München 1992, LC 2516 Gema ECM 1442 – 511 263-2

Spr DM *„Rezak erreichte sein Zuhause, ... eine Hütte, die er sich selbst gebaut hatte, ein kleiner hölzerner Würfel, mit Blech verkleidet und auf massiven Stelzen. Vor mehreren Jahrzehnten, in seinen Zwanzigern, hatte er sich mit seinen Stiefbrüdern wegen des gemeinsamen Besitzes oben in den Bergen überworfen...*

Aut *aus dem Erzählungsband ‚Andere Räume, andere Träume‘ von Daniyal Mueenuddin.*

Spr DM *Ausgebootet, enteignet, war er in die Ebene herunter gekommen und hatte geschworen, seine Familie nie wieder zu sehen. Dieser Würfel war sein Zuhause und sein Trost. An jedem Ort, an dem er arbeitete, baute er ihn auf, und dann, wenn er mit den anderen Arbeitern oder dem Boss in Streit geriet, was unweigerlich geschah, nahm er ihn auseinander und karrte ihn irgendwo anders hin... Es war die Garantie für seine Unabhängigkeit.*

Er öffnete das schwere Vorhängeschloss, hob den Türriegel an und kletterte hinein, verstaute seine Schuhe in einem hölzernen Kasten, der unter der engen Behausung angenagelt war. Mit Strom, den er von den Hühnerställen abzapfte, erwärmten über die ganze Decke verteilte winzige rote Lämpchen den Raum. Er konnte im Innern sitzen, aber nicht stehen, und hatte den Fußboden mit einer Baumwollmatratze ausgelegt, die einen satten animalischen Geruch verströmte, den er als zutiefst tröstlich empfand... Ein elektrischer Ventilator verschaffte ihm Kühlung. Fotos von Schauspielerinnen pflasterten Wände und Decke und leisteten ihm Gesellschaft. Launenhaft und wählerisch schob er sie hin und her und hängte sie um, musterte eines aus und nahm es mit kühler Miene von der Wand."

TAKE 17: engl. O-Ton Mueenuddin

SprDM *„Ich bin wie ein Forscher, der in das dunkelste und tiefste Asien eindringt und dann dieses Gold findet und mit zurückbringt, - ich hoffe jedenfalls, dass es Gold ist - und es dem Westen präsentiert und sagt: Hier, schaut her, was ich gefunden habe! Das ist mir möglich, weil ich zwischen den Kulturen hin und her grätsche. Als Pakistani, der sehr viel Zeit im Ausland verbracht hat, habe ich eine bestimmte Perspektive entwickelt.*

Englischen O-Ton

Ich bin von der Kultur Pakistans nicht so ausgefüllt und beeinflusst, dass ich unfähig wäre, sie mir aus einer gewissen Distanz anzuschauen und einzufangen. Solch einen Blickwinkel zu haben, ist sehr nützlich. Wenn ich ein Pakistani wäre, der in Urdu für Pakistanis schreibt, dann wäre es wahrscheinlich we-

niger wichtig für mich, solch eine Perspektive zu besitzen. Aber als Pakistani, der vor allem für ein westliches Publikum schreibt, ist es sehr nützlich für mich, die Dinge durch seine Augen zu sehen. So kann ich beurteilen, was das westliche Leser besonders verblüfft und das dann so ausarbeiten und beschreiben, dass sie es verstehen können."

Aut.: Dennoch wahrt der Schriftsteller zu seinen westlichen Lesern eine gewisse Distanz. Das hängt ganz eng mit Daniyal Mueenuddins Erfahrungen als Schüler auf einem englischen Internat in den achtziger Jahren zusammen.

TAKE 18: engl. O-Ton Mueenuddin

SprDM *„Mein Zimmergenosse war sehr verärgert über die Aussicht, den Raum mit einem Kameltreiber teilen zu müssen. Und als ich ankam, hatte er ein Plakat der National Front im Zimmer aufgehängt. Wir wurden dann allerdings rasch Freunde. Man wird sich des Rassismus bewusster, wenn er sich gegen einen persönlich richtet. Der Mann, der geschlagen wird, schreit auf. Der Mann, der nicht geschlagen wird, bekommt vielleicht gar nicht mit, dass ein anderer geschlagen wird. Rassismus ist of sehr subtil.*

Englischen O-Ton

Selbst Leute, die sich nicht im Entferntesten als Rassisten sehen, haben Ansichten über Pakistan oder Pakistani wie: Pakistani sind korrupt, schlampig und faul. Weil das auch gegen mich gerichtet ist, verletzt es mich, sobald ich es bemerke und macht mich wütend. So wie ich Rassismus erfahren oder beobachtet habe, färbt er auf meine Beziehung zum Westen und natürlich auch zu meinen Lesern ab. Er schafft fast unmerklich einen Zwiespalt zwischen mir und dem Publikum, das ich ansprechen will. Ich halte es ein bisschen mehr als eine Armeslänge von mir fern."

Aut.: Daniyal Mueenuddin verdient mit seinen Geschichten inzwischen so viel, dass er gerne den Scherz macht, er finanziere mit dem Schreiben seine Farmen. Außer in Pakistan besitzt er auch noch einen Bauernhof im US-Bundesstaat Wisconsin, den er von seiner Mutter geerbt hat.

TAKE 19: engl. O-Ton Mueenuddin

SprDM *„Meine pakistanische Herkunft hat ganz bestimmt meine Erfahrung des Westens und Amerikas beeinflusst. Ich habe eine Reihe von Geschichten geschrieben, die in einer Kleinstadt in Wisconsin spielen, einer Stadt von Landwirten und ich sehe ei-*

ne Menge interessanter Parallelen zwischen diesem kleinen Volk von Landwirten in Wisconsin und dem in Pakistan. Zum Beispiel gibt es an beiden Orten Korruption. In Pakistan ist die Korruption ganz offensichtlich. In Wisconsin gibt es auch Korruption, aber subtiler.

Englischen O-Ton

Ein Beispiel: ich habe einmal einen Traktor gekauft, ohne ihn zu überprüfen. Er sah neu und gut aus. Irgendjemand erzählte mir dann, dass er während eines Brandes Feuer gefangen habe. Anschließend habe man ihn wieder repariert, bevor man ihn an mich verkaufte. Das ist eigentlich typisch pakistanisch und eine Erfahrung, die ich kenne. In Pakistan wird man die ganze Zeit betrogen.

Englischen O-Ton

Da gibt es also diese wunderbare Parallele und ich reagiere darauf mit meinem pakistanischen Hintergrund sehr sensibel. Ein Amerikaner, der dort geboren ist, reagiert darauf vielleicht richtig wütend: Was für eine schreckliche Geschichte. Mich amüsiert das eher, auch wenn es mich einige Dollar gekostet hat. Aber das ist doch etwas, worüber man richtig herzlich lachen kann."

MUSIK: Track 3 – Aathma – ca. 0.30'
Komp. Amit Heri, Interpr. Charlie Mariano+Ramamani., von der CD 'Bangalore', Intuition Music 1998, LC 8399 INT 3246-2

Aut.: Der 51jährige Mathematikprofessor Manil Suri, der an der University of Maryland in Baltimore lehrt, hat seine Berufung zur Literatur erst spät entdeckt. So sehr er seine Arbeit liebt, irgendwann genügte sie ihm nicht mehr. Erst versuchte er es mit Malen und fing dann an zu schreiben.

TAKE 20: engl. O-Ton Suri

SprMS *„Ich habe in meinen Leben stets etwas gebraucht, das kreativ ist, um das Gefühl zu haben, ganz da zu sein. Jeder hat solche Qualitäten und Fähigkeiten und oftmals bekommen die Leute keine Möglichkeit, sie wirklich zu nutzen und ich hatte das Gefühl, ich müsste alles, was in mir drin steckt, hervorholen. Sonst geht man durchs Leben und da gibt es all diese geladenen Batterien und sie sind nie entladen worden."*

Aut.: Also besuchte Manil Kurse für kreatives Schreiben. Das machte ihm so viel Spaß, dass er seitdem jeden Morgen um sechs Uhr aufsteht und zwei Stunden schreibt, bevor er zur Universität geht. Das Ergebnis sind zwei Romane, die beide in Indien spie-

len. An einem dritten arbeitet er derzeit. Es soll eine Trilogie des indischen Lebens werden, benannt nach den drei indischen Gottheiten Vishnu, Shiva und Brahma. Im ersten Roman erzählt er die Geschichte eines Hauses und seiner Bewohner in Bombay. Vishnu ist ein obdachloser Mann, der unter der Treppe schläft, dafür das Treppenhaus reinigt und kleine Besorgungen für die Mietparteien erledigt. Der zweite Roman, ‚Shiva‘, handelt von einer jungen Frau aus der Oberschicht, die sich von Familie und Mann zu emanzipieren versucht. Schon bei ihrer Hochzeit verweigert sie Paji, ihrem säkular denkenden Vater die Gefolgschaft. Der hat ihr eine Wohnung in Bombay versprochen, sofern sie sich weigert, ihrem Mann nach traditioneller Hindi-Tradition bei der Hochzeit die Füße zu berühren.

MUSIK: Track 2 – Pulse – ca. 0.30`
Komp. Raghavendra, Interpr. Charlie Mariano+ Ramamani u.a., von der CD ‚Bangalore‘, Intuition Music 1998, LC 8399 INT 3246-2

SprMS *„Jetzt musste ich nur noch Devs Anweisungen Folge leisten. Er würde mich auffangen, bevor ich mich zu tief verneigte, und mir etwas zu essen geben, damit ich das Fasten brechen konnte. ..*

Aut *aus dem Roman "Shiva" von Manil Suri*

Spr MS *War Bombay jetzt in Reichweite, ging seine Rechnung endlich auf? Paji musste bestimmt genauso zufrieden dreingeblickt haben. Eine Tochter unterwegs ins College, zu einem Leben, wie er es sich für sie vorstellte...
Ich weiß nicht, was mich veranlasste, vom Drehbuch abzuweichen. Vielleicht lag es wieder an Nehru, an seiner Anweisung, mich zu behaupten. .. Ich starrte Dev in die Augen, und jetzt bekam seine Gewissheit Risse, verblich seine Zufriedenheit. Erkenntnis machte sich breit, dann Beunruhigung, als er meinem Blick folgte.
Ich beugte mich hinunter, bevor mich das Flehen, das sein Gesicht zu verzerren begann, von meinem Entschluss abbringen konnte. Zu spät versuchte er , mich aufzufangen ... Dev hätte die Füße gar nicht zurückziehen können, auch wenn er gewollt hätte – zu viele Augen waren darauf gerichtet...
Ich berührte zuerst seinen rechten Fuß, dann seinen linken, wie Sandhya mich instruiert hatte... Ich stand auf, bereit für den Zorn meines Vaters."*

Aut.: So wie sich Indien seine Selbständigkeit erkämpft, so erobert sich auch Manil Suris Heldin ihre Eigenständigkeit innerhalb einer patriarchalischen Männerwelt.

TAKE 21: engl. O-Ton Suri

SprMS *„Die traditionelle Form, über Indien nachzudenken und Dinge zu betrachten, besteht darin, ganz viele Facetten vorzustellen. Und das habe ich geerbt, als ich in Indien aufwuchs. Da muss eine Erzählung keinen Schwerpunkt besitzen. Da können verschiedene Dinge gleichzeitig im Hintergrund oder nebenher stattfinden, es kann Seitenlinien geben. Ich stecke tief in dieser Art des Schreibens.“*

Englischen O-Ton

Wenn man in Indien lebt, vereinnahmt einen das tägliche Leben stark. Die eigenen Ansichten werden ständig von anderen verändert, die einen ununterbrochen nach irgendetwas fragen und damit in vielerlei Hinsicht beeinflussen. Um wirklich all diese Dinge zusammenzufügen, braucht man diese Form der Distanz und die, denke ich, habe ich gewonnen.“

Aut.: Manil Suri gehört zu jenen Autoren, die durch ihr Leben zwischen den Kulturen so etwas wie globale Geisteshaltung angenommen haben. Ihre Geschichten stehen sowohl in der westlichen Tradition als auch in der indischen oder pakistanischen.

TAKE 22: engl. O-Ton Suri

SprMS *„Ich lebe mit einem, fast zwei Füßen in den USA und kehre ab und an nach Indien zurück. Das ergibt ein mehr globales Bewusstsein, das sich sicherlich in meinem Schreiben widerspiegelt. Wahr ist aber auch – ich habe in den Vereinigten Staaten an vielen Schreib-Workshops teilgenommen und bin darum wahrscheinlich eher auf die Art von Literatur eingestellt, die in anderen Kulturen populär ist. Das ist eine der Fragen, die die Leute stellen: geht es um jemanden, der nur in Indien lebt und nur von indischen Schriftstellern in regionalen Sprachen beeinflusst wird. Was passiert mit dieser Literatur, die noch nicht globalisiert ist, sobald sie globalisiert wird oder Einflüsse von außen zulässt? Wie ändert, wie entwickelt sie sich? Es ist keine Frage, ob das gut oder schlecht ist. Es ist fast so etwas wie eine natürliche Evolution, die geschieht, ob es uns gefällt oder nicht.“*

MUSIK: Track 10 – Thillana – ca. 0.30'
Komp. Shotham, Interpr. Shotham u.a., von der CD 'Madras Soecial', 2001, PMP 102, LC 11729

Aut.: Eine Ausnahme unter den Autoren, die zwischen den Kulturen leben, ist der 1971 in Canterbury in England geborene Rana Dasgupta. Der Sohn eines Inders und einer Engländerin ging den umgekehrten Weg. Nach dem Studium der Medienwissenschaften in Oxford und Frankreich und einigen Jahren als PR-Manager in New York kehrte er in den neunziger Jahren dem Westen den Rücken, um fortan in Neu Delhi zu leben. Ihn faszinieren vor allem die Veränderungen, die Indien seit den neunziger Jahren durchmacht.

TAKE 23: engl. O-Ton Dasgupta

SprRD *„Insbesondere in Indien betritt man jetzt ganz neues Terrain - 20 Jahre sind jetzt seit der Liberalisierung der Wirtschaft und Indiens Eintritt in den globalen Markt vergangen - das betrifft eine ganze Generation, und man kann es überall sehen. Es gibt kein einziges Gebiet, das davon nicht berührt ist. Egal ob sie darüber reden, wo die Leute arbeiten oder über die Art und Weise, wie sie leben, wie die Familien leben. Jeder Aspekt des Lebens hat sich durch den globalen Markt geändert.*

Englischen O-Ton

Aber die Leute, die aus diesem Prozess hervorgehen, sind keine westlichen Menschen. Sie sind neue Menschen und das sieht man nicht nur in Indien, sondern auch sehr stark in Lateinamerika, und man sieht es in Osteuropa: Leute, die aus aufstrebenden Wirtschaften stammen mit Geschichten, die sich von denen des Westens stark unterscheiden. Sie betreten zum ersten Mal den globalen Markt und halten Ausschau nach gewaltigen Belohnungen.“

Aut.: Rana Dasgupta hat diesen "neuen Menschen" in seinem Erzählungsband ‚Die geschenkte Nacht‘ Namen und Gesicht gegeben. Er breitet dort eine verwirrende, beunruhigende Visionen einer globalisierten Welt aus, in der man sich nicht mehr zu recht findet, die einem alle Gewissheiten nimmt und die selbst die menschliche Würde antastet. Der Weltbürger - ist keine verlockende Aussicht, sondern eine Phantasie zunehmender Fremdheit.

TAKE 24: engl. O-Ton Dasgupta

SprMD *„Ich liebe es, über Orte zu schreiben, die ich nicht kenne. Wenn ich darüber nachdenke, was ein Schriftsteller heute machen sollte, habe ich das Gefühl, dass er sich mit der Vorstellung anfreunden muss, das Unbekannte zu erkunden. In dieser Phase der Globalisierung scheinen wir zu wissen, dass wir diesen Planeten mit einer Menge Leute bewohnen, die wir nicht*

kennen. Wir können sie uns nicht vorstellen, denn sie leben weit entfernt und dennoch sind wir mit ihnen auf verschiedene Art und Weise eng verbunden. So habe ich das Gefühl, man wird diesem Zustand der Globalisierung nicht gerecht, indem man weiterhin Geschichten über Menschen erzählt, die man kennt. In diese Leerstelle des Unbekannten zu starten, eine gewisse Beziehung zu Dingen aufzubauen, die ganz fern der eigenen Erfahrung sind, ist eine interessante Übung und bringt interessante Effekte hervor."

- Aut.: So hat sich der Rana Dasgupta in seinem ersten Roman mit dem Titel ‚Solo‘ nach Südosteuropa begeben. Ein 100jähriger erblindeter Bulgare namens Ulrich, der in einem verfallenden Plattenbau am Rande von Sofia lebt, erzählt aus seinem Leben. Er ist ein Mann ohne besondere Eigenschaften, in Beruf wie Privatleben mehrmals gescheitert, ein Versager, der sich schließlich in eine Traumwelt flüchtet, die die dramatischen Erlebnisse dreier junger Bulgaren in den USA schildert.
- MUSIK: Track 8 – Yellow Rain – ca. 1.30`
Komp. Zoltan Lantos, Interpr. Shotham u.a., von der CD ‚Madras Special‘, 2001, PMP 102, LC 11729
- SprRD *"Das ist alles ein Traum, das weißt Du, ja?", sagt Clara.
"Wie meinst du das?"*
- Aut *aus dem Roman "Solo" von Rana Dasgupta.*
- SprRD *"Du und ich, zusammen in New York." Sie versetzt ihm einen scherzhaften Klaps mit dem Handrücken. "Du musst doch wissen, dass ich längst tot bin - eine Jüdin im damaligen Berlin, verheiratet mit einem jüdischen Professor. Insgeheim wusstest du es, nicht wahr? Du weißt, dass wir nicht wirklich hier sind, dass alles nur ein Traum ist?"
"Ja, das weiß ich."
Doch Ulrich kann es nicht dabei belassen.
"Es ist ein Traum Clara, aber es ist nicht nur ein Traum. Was wir leben, ist längst nicht alles."
Er spricht mit ungewohnter Leidenschaft. "Das Leben spielt sich über einen bestimmten Zeitraum an einem bestimmten Ort ab. Aber es bleibt ein großer Überschuss, und wo sollen wir den unterbringen, wenn nicht in unseren Träumen? "
Clara hält den Blick gesenkt.
„Diese Kinder von dir sind imaginäre Kinder“, sagt sie.
"Ich habe einen realen Sohn, der noch imaginärer ist. Sie bleiben mir und machen mich stolz."
Ein Schmetterling setzt sich auf Claras geblühtes Kleid und fliegt nach einer Weile wieder fort.*

"Wenn ich sterbe" sagt Ulrich, "komme ich unter die Erde, und dort werde ich dann mit unendlich vielen anderen Träumern liegen und Visionen hervorbringen, die an die Oberfläche flattern - und die Kinder aus meinen Tagträumen dann frei umherstreifen."

Aut.: Ein fremdes Land, fremde Leben, völlig andere Welten zu entdecken -, das ist für Rana Dasgupta auch ein Ergebnis seines Umzugs nach Delhi. Während der Schriftsteller in England durch seine dunkle Hautfarbe auffiel, ist er in Indien vom Aussehen her nicht als Zugereister wahrzunehmen. Dennoch spürt er seine britische Herkunft deutlich:

TAKE 25: engl. O-Ton Dasgupta

SprRD *„Indien ist meine zweite Kultur. Ich lebe in Indien als Ausländer. Ich lerne es immer noch kennen und bin auch noch dabei, indische Sprachen zu erlernen. Aber es ist von grundsätzlicher Bedeutung für alles, was ich geschrieben habe, dass ich zwischen den Kulturen lebe. In all meinen Arbeiten existiert ein großer Argwohn gegenüber den großen Geschichten, die behaupten, dass sie die Geschichte eines jeden von uns erzählen und universell sind. Es gibt immer ein Interesse daran, was in den Menschen, die im Verborgenen leben, vor sich geht. Es sind Illegale oder Arme oder Menschen, die aus anderen Gründen Randexistenzen sind. Dadurch, dass ich zwischen den Kulturen gelebt habe, habe ich das Gefühl, dass ich diesen Dingen, die sehr leise von außen kommen, gegenüber aufnahmefähiger bin als andere.“*

Aut.: Rana Dasgupta ist davon überzeugt, dass ihm sein Umzug nach Indien erst die Augen geöffnet hat für eine Literatur, die für alle spricht. Fusion (engl. gesprochen) bedeutet Verschmelzung, Verbindung, Zusammenschluß - This no Fusion. Es ist keine Verbindung zweier Orte. Sondern ein neuer Ort. Und möglicherweise ist es eine neue Weltliteratur.

MUSIK: Track 2 – Dotara – ca. 0.30`
Komp. + Text Amit Chauduri, Interpr. Chauduri u.a., von der CD `This is no fusion`, Babel-Times Music 2009, Vortex BV0R2984

TAKE 26: engl. O-Ton Dasgupta

SprRD *Es fällt auf, dass in diesem Augenblick der Globalisierung viele der Schriftsteller, die derzeit sehr bekannt sind, in der einen oder anderen Form zwischen den Kulturen leben. Das ist möglicherweise die moderne Form, ein Außenseiter zu sein. Wenn*

man zwischen zwei Orten lebt, dann hat man an keinem der beiden Orte das Gefühl, dazu zu gehören. Ich habe kein Zuhause mehr, in das ich zurückkehren kann. Wenn ich nach England zurückkehre, dann finde ich es in jeglicher Hinsicht merkwürdig, fremd und leer und zu leise und zu kalt. Auch wenn es eine Menge Dinge gibt, die ich an England wirklich liebe und die ich mit Nostalgie sehe, so habe ich mich doch verändert. Ich bin nicht mehr die Person, die von dort kam. Ich sehe mich auch dort als Außenseiter."

Titelabsage:

This is no Fusion

Englischsprachige Schriftsteller zwischen Bangladesch und Baltimore

Ein Feature von Johannes Kaiser